



welt weg, wie auf einem anderen Stern, und das Leben, das ich dort gelebt habe, ist mir ein Traum aus einer anderen Welt, ein wüster, fälschlicher Traum, durch den ich mir mein wahres Leben nicht führen und verleben können.

Seine Worte erschrocken mich, aber als ich meiner Angst Ausdruck gab und in ihn drang, mit dem Sinn seiner Rede zu erkunden, lachte er mich aus und seine Stimmung schlug um zu einer wieder, etwas forcierteren Lust.

„Dummheiten, Willkür, alles Dummheiten, Vergiß, was ich gesagt habe, oder nimm es alles für eine Ausgeburt eines nervösen und erregten Blutes.“ Bei Gott, in ich bin nervös geworden die letzte Zeit, ich, der ich sonst so viel darauf einbildete, Kerne mit Stride zu haben und ganz frei zu sein von der Krankheit der Zeit. Nun das alles wird bald vorüber sein. Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin, so tolles Zeug zu schreiben. Eigentlich war der Zweck meines Schreibens, Dich zu fragen, wo hier in der Stadt der Tempel U d u h a s ist.“

„Der Tempel U d u h a s?“ „Ja, weißt du, was ich eben in Verlegenheit. Nämlich, der Bruder Amtes läßt mich ein, heute dort hin zu kommen. Da, lies selbst!“

Er warf mir einen Brief zu, aus dessen mangelhaftem Englisch ich aber dank meiner Vorkenntnis doch entnehmen konnte, welcher Tempel gemeint ist. Schwieriger war es freilich, dies meinem Fremden zu erklären, da die Straßen in jenem Teile der Stadt seinen Namen tragen. Schließlich erklärte ich mich auf seine Weise bereit, ihn zu begleiten und ihn den Weg zu zeigen.

Johns künftiger Schwager erwartete mich im Innern des Tempels, der nun diese Straße ganz leer war. Kein Verkehr war außer mit dreien in den weiten Räumen und Buddha's Bild, in übermenschlichem Maße geschnitten, blickte aus den feineren Augen fast und doch drüben auf mich herab. Finsterner aber und unheimlich verführerisch wirkte mir nach der Bild des jungen Indes, der die Knie auf das Knie der Buddha-Statue gelegt mit einlässiger, singender Stimme zu sprechen begann.

„Was er sagte? Ich habe mit in den darauffolgenden Stunden und Tagen den Stoff darüber zerbrochen, aber so sehr ich mich auch mein Hirn zuermühte, ich konnte mich an kein Wort erinnern. Sprach er in einer fremden, mir unverständlichen Sprache? Oder war ich damals nicht bei Sinnen, waren bestimmte Teile meines Gehirns gelähmt, daß ich auch nicht eine einzige Erinnerung an das Gesprochene bewahrt habe? Nur an den Tonfall erinnere ich mich noch, an jenes hehne einmündige Singen, und die Gestalt des Indes, der sich nach dem Buddha's Bild hinwandte mit den glühenden, aufsehendenden Augen, die unbestimmt auf mich gerichteten waren, wie der Blick der Schlange auf das Auge, ihrem Dämmer verfallene Regellen.“

Wenn ich heute an jene Szene zurückdenke, kommt es mir vor, als sei das Ganze nur eine Ausgeburt meiner Phantasie gewesen, ein solcher Traum. Aber leider war es nicht so. Ich hatte schon viel erzählen hören von geheimnisvollen Kräften, welche die Briefsteller der Indes besitzen soll, geheimnisvollen Seelenkräften, für welche wir Europäer nicht einmal einen Namen haben. Dumm! Geheimnisse sind es, schauerliche, dumme Geheimnisse. Was wir davon wissen, dies blöden Phantasie und Suggestion, ist nicht mehr als das primitivste Aberglauben der unentwickelten Völker, deren vollendete Weisheit an den Ufern des Ganges wohnt.

Doch ich werde weilschweig, ich komme zum Ende. Ein Schritt Jochs wieder mich aus meiner eigenartigen Verbindung. Seiner nachgedruckten Hand folgand blickte ich hinein in einen kleinen Spiegel, welchen Buddha's Weisheit hielt und den ich vorhin gar nicht bemerkt hatte. Und in diesem Spiegel, — es war seine Ähnlichkeit, ich habe es tatsächlich gesehen, — lachte das Innere einer englischen Purifizier auf mich herab lächelnd und dem schmuddeligen Altar, vor dem ein bräutliches Paar kniete, welches neben dem Briefleser empfing: „John und —“

Ich weiß nicht wer die andere gewesen ist. Ich weiß nur, daß wir beide wie im Traum davon wollten, ich weiß nur, daß John am nächsten Morgen tot in dem Bette gefunden wurde. Seine Weisheit hielt nach dem Neobauer. Er hinterließ an mich nur wenige Worte: „Es ist besser so, Williams. Ich war im Begriffe, aus lauter Liebe einen Schurkenstreich zu begehen. Ich bin bereits verheiratet, mit einer Schönenpleurin. Ein Jüngling lächelt bereit, aber nicht wieder gut zu machen. Lebe wohl für immer!“

### Der Glücklose.

Ein Märchen von Paul Blip.

„Die Hand großartig geworden war, nahm ihn der Vater beim Arm und führte ihn hinaus auf die Straße.“ „Sieh, mein Sohn“, begann der Alte, „von heute ab sollst Du der Herr sein über Kopf und Feder. Ich bin alt und müde geworden von Leben, ich will nun die paar Jahre meines Lebens in Ruhe beschließen. Du aber bist jung, Du bist meine Hoffnung, sei nun der Herr auf dem Boden.“ — „Aber, Vater, ich will nicht reich, aber wie ich nicht mit dem zufriedig sein, was wir hatten, und es ist doch noch auf besser, als bei einem großen Herrn den Untergebenen spielen zu müssen.“ „Wo sprach der Vater.“

„Über der Sohn war anderer Meinung; in ihm tobte das wilde Ungewinn der Jugend, in ihm lebte eine Sehnsucht nach Reichtum, ein Drängen nach der großen Welt, die er nur zum geringen Teil erst kannte, und eine wilde Sehnsucht nach Glück, nach Auszeichnung und Leben, zu kämpfen und zu siegen, das Glück zu erringen, das große Glück, von dem er geträumt in seinen schallosen Nächten; — worin dies Glück bestand, und wo er es haben wollte, das freilich wußte er nicht, aber es gedachte ihm schon Schicksal genug, danach zu suchen, dazu zu kämpfen. — und deshalb durchstreifte er die Wälder des Waldes, schätzte sein Können und zog hin und da wie ein Wild, das Glück zu suchen, das es sehr eruchte. Und er nahm sich Mühe von Vater und Mutter; und als er durch den Garten und die Straße ging, sah er träumenden Augen auf die grünen Wälder und auf die blühenden Büsche. — die Kräfte gingen hinter dem Berg, die Müde trugen das den zumachen, ein erschöpfender Gedanke, auch zum Entgehen, die Sonne schien und schien und die Flügel sangen und sangen, — eine tiefe Sehnsucht überfiel ihn, ein Verlangen an die Tage seiner Jugend, — aber er machte sich fort, er war ja ein Mann, der hinaus wollte, das Glück zu erringen, und da galt es, tapfer zu sein.“

„So ging er fort. Als er an dem Bachthor vorbeikom, stand hinter dem Fels das Gerüst, die ihm auch Schicksal lagen wollte. Und sie reichte ihm die schmale weiße Hand, wortlos und mit bebenden Fingern. Er aber ergriff diese Hand, regte sich mit vielen heißen Rufen und sagte viele liebe Worte, und endlich zum Glück gab er dem schönen Mädchen einen Kuß auf den Mund. Dann trieb er sich los und lief davon.“

„Und er sah nicht mehr, wie zwei blaue Augen sich mit Tränen füllten, wie zwei schöne weiße Hände sich vor Schmerz zusammenkämpften, — fort war er, verloren für immer, das glückliche.“

„Und Hans zog in die Welt hinaus. Von Ort zu Ort ging er. Mit flammenden Augen sah er all das Neue an, das ihn mehr und mehr verwirrte. Und endlich kam er in die Hauptstadt.“

„Kaufendes Leben umging ihn. Ein Schreien, Lachen und Lärmen, das ihn die Sinne fast betäubte. Und wieder er sah in der Menge ein Gesicht, das ihm ein Licht war, so daß er zuletzt fast rathlos stand. Aber wieder raffte er sich auf, — „da bist ja ein Mann, der auszugehen hat, das Glück zu erringen!“ — damit machte er seine alte Energie wieder lebendig, und bebend überwand er die Fagbarkeit den neuen Verhältnissen gegenüber.“

„Bald lebte er sich ein. Nach lang er schied Freunde, die sich seiner annahm. Er war ja ein hübscher Kerl, flott, klug und gesund, und etwas Geld hatte er ja auch mitgebracht, so konnte es denn nicht gehen. Ein lustiges Leben begann. Alle Freunde, die so eine Hauptstadt hier die hohe Jugend ja in so verschiedenen Stufen barbierte, wurden gewonnen. Von Zeit zu Zeit, im Raum von Genuß zu Genuß, und Tag und Nacht immer beschäfte. Die Kraft, die Lebenskraft, die jahrelang gekümmert und zurückgekehrt war, kehrte mit dem neuen Genuß und Lust zu ihm mit fort im schönsten Taumel, von Rausch zu Rausch, von einem Gelage zum andern.“

„Aber nach einigen Monaten trat die Ernüchterung ein. Sein Geld ging zu Ende und in seinen Ohren brüllte die Ermattung. Zeit machte er auf. Und nun erkannte er mit Schrecken, wohin er geriet war.“

„Und mit dieser Erkenntnis kam ihm die alte Kraft, die alle Energie zurück. Sein Ziel hand wieder klar vor ihm — das Glück, das Glück! So ging er an zu arbeiten. Da er gute Kenntnisse und vorzügliche Empfehlungen hatte, fand er schnell eine Stelle, die ihm Gelegenheit bot, seine reichen Fähigkeiten zu verwerten. Und so arbeitete er, mit unermüdlicher Kraft, mit nie verlassender Geduld, eifrig und redlich. Aber weiter kam er nicht. Es war ein künftiger Arbeiter, aber es fehlte ihm das letzte, das den ganzen Menschen macht, — er fehlte ein fleißiger, zielgerichteter seine Kräfte und fand nicht Zeit und Sammlung, sich zu einem großen Entwurf zu rüsten, der der weltlichen Mittel Stücken und volle Verwendung abzwang.“

„Nach dies erkannte er bald, und nun achtete er darauf, wie es die anderen machten, die schnell emporkamen, zu Wohl, Reichtum und Nutzen sich angingen, und deren Wissen und Kräfte den seinen doch auch nur gleichstürmen.“

„Und als er nun sah, wie jene zu Werke gingen und daß die Pracht und den Glanz, mit dem sie sich umgaben, da ergriff ihn vor allem die heße Sehnsucht nach dem Glück, und da tat er es jenen nach, die also im Glücke schwelgen.“

„Aber die Mühe, die er nun darauf los, Entwerfer — aber! Wären oder brechen! Und so trat er daran, was ihm im Fortschritt kommen hinderlich war, unheimlich sich er zurück, was ihm im Wege war — weiter nur! vorwärts! dem Glück entgegen! Und er dachte nicht mehr an die Heimat, und dachte nicht mehr an die Pöbel seiner Jugendtage —“

vorwärts nur strebte er. Ein Stück gab's jetzt nicht mehr. Die wilde Jagd nach dem Glück hatte auch ihn ergriff und nun war er im Strudel, und nun gab's nur eins: Weiter oder untergehen!“

„Er hielt.“ „Nach jahrelangem Ringen war er oben. Reich und gefeiert, von vielen bewundert, aber von eben so vielen gehaßt und angehaßt. Jedoch er war oben. Er hatte sein Ziel erreicht, das Glück hatte er in seinen Kreis gebracht. Und während das er nun auf alle Laute, die in dem Schweige ihres Angehts sich plagen für das hüßige hüßige Brot, und mühselig sich er auf die vielen, die es ihm gleich tun wollten und untergingen, weil ihnen die brutale Kraft verlag war.“

„Jetzt hatte er das Glück. Und nun entfaltete er all die Pracht, nach der ihm Herz sich geseht hatte. Sein Haus war nie leer, immer eine Schaar von Gästen, die seine Feine verkehrten, die sich selbst als den großen Mann fühlten. Sein Ziel war erreicht, sein Traum war erfüllt. Er war glücklich, Bezaubernd glänzte er.“

„Aber da eines Tages, mitten in volkenden Festlichkeiten, überkam ihn das Gefühl der Würdigkeit. Und er besaß unglücklich einen Uel vor all dem, das ihm umgab. Und eine Sehnsucht ergriff ihn, eine tiefe Sehnsucht nach Frieden, nach Ruhe, nach Einämtheit, eine Sehnsucht nach der Heimat.“

„Im anderen Tage war er baltim. Es war ein prächtvoller Frühlingstag. Genuß wie damals! Alle Gärten standen in voller Blüte. Die Kräfte gingen hinter dem Berg, die Müde trugen das den zumachen, ein würziger Geruch von frischen Erdreich quoll ihm entgegen, die Sonne schien und schien, und die Vögel sangen und sangen, — eine tiefe Sehnsucht überfiel ihn, — wie ein verklärter Klang aus nebelreicher Ferne berührte ihn das alles, wie ein süßer Traum und süßes Verlangen, — aber er fand und sah das alles an, wie wenn er vor seinen verlorenen Paradiese stände, und mit diesen Augen traten die Tränen, und das Herz war ihm weit, zum Brechen.“

„Dann kamen die Eltern. Sie waren lieb und gut, sie beglückten und küßten ihn und setzten ihn auf ihren bezaubernden Sohn. Und dann kam das Gerücht, daß sie vor ihm und herzlich, auch sie lagte ihm viele Worte des Lobes und der Anerkennung. Und so kam er sich dem nach und nach alle, die Freunde und die Nachbarn, und alle sagten ihm viel liebe, aufmunternde Worte der Anerkennung und des Lobes.“

„Er aber fand da mit weitem Herzen; denn er fühlte, daß er getrennt war von all diesen Menschen, getrennt für ewig, sein ewig, denn eine ganze Welt lag zwischen ihnen.“

„Und ging er denn wieder fort, hinein in das Leben, hinein in die wilde Jagd — weiter! weiter!“

„Das Glück, das große Glück, aber fand er nun noch in seinen schönen Träumen, in Wirklichkeit fand er es nie, weil ihm die Zufriedenheit fehlte.“

### Athleten.

Eine Kultur-Schilderung von Oskar Wiener (Wrag).

„Zunehmend ist die Sehnsucht der Männer, stark zu sein, und ihr Gehörz reicht oft nicht weiter als bis zu dem Rückspiel der Dberarme. Die Kraft aber ist begründet im Umlernen der menschlichen Natur, dem die ersten Waffen waren eben die Wännenhäute und ihre Kraft und Müdigkeit bot für das Wohlgehen der ganzen Sippe Bürgschaft.“

„Dann ist der Ringkampf das primitivste Verteidigungsmittel und er gilt den barbarischen Völkern schon jetzt so viel wie einst, was etwa das elegante Fechten der Zivilisierten. Und auch heute haben die Ringkämpfer vor Feuer und Stahl nicht ganz das Gefühl, selbst im Mittelpunkt europäischer Kultur nicht, nur daß die Arbeit in unserer Zeit ein Sport geworden ist, der Triumph der Gymnastik.“

„Das erste Kulturvolk, das sich der Bedeutung des Ringkampfes bewußt war, das in der Ägypten ein Verteidigungsmittel seiner Jugend, das ist die alte Ägypten. Die erste erachteten Ägypten, wobei die Jünglinge nach allen Regeln der Kunst trainiert wurden. Der sich mit dem Ringkampf zu Helles Berufsamt ergab, der altägyptische Lärner alle, fand bei seinen Volksgenossen hoch in Ansehen. War doch eine edle Körperkultur das Zeichen der gütlichen Erzieher, darum hatte der preisgünstigste Athlet zu Sparta das Vorrecht, wenn es galt, in die mahnendernde Schlacht zu gehen, nicht an die Front, sondern in die Schlacht zu kämpfen. Zu Athen erzielten die Sieger im Ringkampf 500 Drachmen als ein Vermögen, das sie zwar nicht von den Sorgen des Alltags befreite, aber immerhin für die damalige Zeit ein beträchtlicher Besitz war. Dies war für viele habgierige Naturen ein Lockmittel, um zu erwerben, und so wurde schon im alten Hellas der edle Sport zu einem Geschäftszweig. Die gymnasische Kunst von babylonischen Willkürern frei zu halten, war freilich damals schon das Streben vieler, allen in die Reihen der Ringkämpfer müßten sich gahliche Prekäringer, die kein höheres Ziel hatten. Darin liegt der Grund für eine fangensame Körperkultur; es trat die gleichmäßige Ausbildung vom Ende nach Westenoffen zurück.“

„So fanden sich freilich schon Gegner der professionellen Athletik, man wies das Lärnen, empfahl begrenztes allseitiges Vorkommen, forderte aber den höchsten Ansehens Ringkampf an. Der Vorkämpfer dieser besonnenen Richtung war Plato und er ließ sich also verkündern: „Die Athletik macht Impunität und ist, da sie oft schon in Anabaterien betrieben wurde, der Entmündigung der Gehalt und dem gleichmäßigen Wachstum nachteilig.“ — Trotzdem alle erlauchten Geister der damaligen

Zeit diese sinnlose Art des Weidringens bekämpften, blieb der Ringkampf bei der großen Majorität des griechischen Volkes beliebt wie nicht und fand zahlreiche Verehrer.“

„Eine gemäßigtere Mäßigkeit und die allseitigere Schärfe des Körpers, waren die Voraussetzungen zum Ringkampf zu erringen. Durch langes Schlafen und durch vieles Essen, ununterbrochene Lebungen, wurde der Körper für seine Aufgabe vorbereitet. Was folgt ein Nüchtern an Unwissen von Speisens aufmunternde vermehrte, ganz ein das schafte; so wird von dem berühmten Weidringler Polybios erzählt, daß er von einem vornehmlichen Sportswissenschaftler zu einer Zeit gesehen war, daß mit ihm noch neun andere Weidler zu sich getreten wurden. Nüchtern kam zuerst und eher sich der Gollgänger recht verlor, hatte ein appetitgeregnetes Weidh das Essen oder anderen in kaum einer halben Stunde verdrungen, wiewohl ein ganzer Döle sein Fleisch herbezogen hatte, und das Maß recht anständig zu gestalten. Man braucht darum nicht zu glauben, wenn die griechischen Athleten Hundert an Kraft ausstießen; oft kam es vor, daß einer von ihnen in der Arena einen Stenit mit bloßen Händen erzwang. Trotzdem hielten viele Nieren an Kraft den Unlügen des Weidens wenig nach, und niemand war so viel Krankeheiten ausgesetzt wie sie. Ein höherer Alter hat seinen von ihnen erreicht, und es ist die bittere Ironie, daß der Tod diesen Bewaldungen am leichtesten das Gesicht bestrahlte. Die übergenossene Fülle ihres Fleisches ließ die Athleten linderbar unter der Sommerhitze leiden, aber auch dem Frost hätte sie nicht stand, denn ihr Verirr verbot ihnen, fett zu sein.“

„Die Ringkämpfer begannen schon in frühester Jugend mit der Gebenbildung zu ihrem gewöhnlichen Beruf. Es gab da in ganz Griechenland eigene Schulen, und die Lehrer jener Anstalten nannten sich Gymnasien. Es waren hier ausgebildete Athleten oder Männer, die mit dem verlässlichen Lebensjahre erlaubt hatten, daß das Weidringens für sie keine Zukunft sei, denn es war unter vielen Leuten der Glaube verbreitet, daß ein Weidlinger auf der Höhe seiner Kräfte lände, und wer es bis dahin noch auf keinen gültigen Zweck gebracht hatte, verließ daher resigniert die Arena.“

„Von den Griechen erbten die Römer die Vererbung für den Ringkampf. Zwei Jahrhunderte u. Chr. haben die Römer den Kampf zum erstenmal wirkliche Athleten. Es war eine Gruppe von Weidringern, die in der Hauptstadt des Markus Julius auftrat, denn damals wußte sich die hohe Roma, mit besonderer Gedächtnis einen ständigen Ruhm zu feiern. Nach der Befragung von Verles — so berichtet ein Historiker — gab Marcus Caelius in Amphitheater dem Volk athletische Spiele zu sehen. Julius Cäsar ließ drei Tage lang Ringkampf auf dem Marsfeld ausführen, und unter den Kämpfern war es besonders Nero, der großen Gefallen an athletischen Spielen fand.“

„In der Antike genossen die Weidringler das größte Ansehen. Man kam ihnen fast mit Vergötterung entgegen, und seinem Träumen fiel es ein, von diesen alten Athleten Steuern einzubringen. Als das Christentum einen neuen Geist in die Welt brachte, war das Altertum vollkommen verdrängt, weidmännischen als die Athleten von der Schaubühne. Zwar bewunderte man auch im römischen Mittelalter einen jeden Jüngling, der mit besonderer Körperkraft zu prunken vermochte, und jedes Staunen und begeisterten Überfall. Von berufsmäßigen Athleten weiß jedoch keine Chronik zu berichten. Es ist ein Vorzug unserer Zeit, eine Epoche, die für die Körperkultur fast unermesslich gut war, als das Altertum nicht mehr Anhänger gefunden hat, jene Athletik, die nach geworden, fast vergriffenen Regeln vorgeht und ein mopsolisch, streng abgemessenes Spiel der Muskeln erfordert. Freilich sind auch hier Ueberredungen an der Tagesordnung, wie der Sport auf Kosten der schönen Antike manchen Triumph anzuweisen hat. Daraus ist doch das Volk weit lieber im Hitzes, als ein Ringkampf ausgeschrieben wird, als zu einer Epoche von Höher.“

„Das Interesse der Deutschen für den Ringkampf erwachte vor 40 Jahren. Damals kamen vier Franzosen nach Berlin, und bald konnte man auf bunten Plakaten in Kiosketten die Namen eines Conventes nachlesen: Pennin, Doubler, Christl und Rigal forderten darin gegenseitlich jeden Deutschen auf, sie in regelrechten Ringkämpfe zu betreten. Einmal über boten sie jedoch, der dies vermochte, ihm willig fanden sich kräftige Männer, die den Versuch wagten. Es war vielleicht einmal das Geld, das sie lode, es war der Gier, dem größtenteils Franzmann beizumischen. Da kamen in den Berlin Salomonsky zwei Heineke: der Königsberger Karl Kemp und der Berliner Adolf Berlin. Die erste gelang es gleich, dem einschüchternden Herrn aus Berlin den Dünkel zu nehmen. Die letzten alle vier Franzosen auf beide Schultern und damit war der Ringkampf für Deutschland ein Mittel der Volkserziehung geworden. Er ist es bis heute geblieben, wenn auch einlässige Männer die Gymnastik dem alten Athletentum vorsehen. Ein Turner wird immer auf einer höheren Ebene stehen wie der Ringkämpfer, denn jener löst die eine Klinge und Ringenmäßige Ausbildung des Körpers, und will auch, den seine eine Reduktion, während der Weidringler im Grunde doch nur ein einlässiges und engherziges Ziel verfolgt.“

### Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels am Nr. 7: „Verlegen“.

„Nichtige Lösungen kamen ein 300. Die Schenkelhaft der Einleitungen betrug 317. Unzulässig waren unvollständig waren 8 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:“

„aus Halle von: Axel Hartung, Frau Müller, Ede Wille, Karl Conrath, Veita Peter, Rudolf Mühlhölzer, Hermann Rabert, Frau“